angehörten (z. B. Engelhardt, Friedrich, Wickland), in deren Händen das Schifffahrts- und Frachtgeschäft lag. Daß dem ersten Thorner Dampfer der Name „Copernicus“ gegeben wurde, ist kein Zufall, sondern entspricht ähnlichen Vorgängen in Danzig, Pillau und Memel, deren Reeder gleichfalls gerne den Namen des berühmten Astronomen verwendeten.

In seinem Beitrag über die „Danziger Stadtkommandanten und Obersten 1573—1773“ weist Werner Hahlweg 21 Stadtkommandanten nach. Sie gehörten überwiegend norddeutschen, zumeist im Osten beheimateten Adelsgeschlechtern an, z. B. Krockow, Sydow, Goltz, Ziethen, Dönhoff, v. d. Osten. Dieser Artikel beruht auf Unterlagen des Staatsarchivs Danzig und gibt nicht nur über die Person der Stadtkommandanten, sondern auch über ihre Funktion in der Danziger Wehrverfassung Auskunft.

Mit einer militärgeschichtlichen Frage beschäftigt sich auch der von Hans Bernhard Meyer verfaßte Beitrag: „Die Festung Weichselmünde“. Aus dem an der Weichselmündung 1396 vom Deutschen Orden zum Schutz gegen Seeräuber errichteten Blockhaus entstand am Ende des 16. Jhs. eine Festung mit fünf sternförmig angelegten und gemauerten Bastionen, die mehrmals modernisiert und noch in napoleonischer Zeit von Franzosen angegriffen wurde. Später diente sie als unfreiwilliger Aufenthaltsort für Personen, die zu Festungshaft verurteilt worden waren.

Während der Aufsatz von Gerhard Ohlhoff: „Max Bär und das Staatsarchiv Danzig“, das Archivwesen berührt und die Persönlichkeit des wohl bedeutendsten Danziger Archivars beleuchtet, behandelt Hans Georg Siegler den Künstlerort Nidden und die dort tätig gewesen westpreußischen Maler, z. B. den gebürtigen Elbinger Louis Passarge und den Danziger Karl Kunz.

Wie sich das Leben auf einem mennonitischen Niederungshof im Weichseldelta vor 100 Jahren abspielte, schildert Horst Penner; Anneliese Triller gibt anschließend einen biographischen Abriß der 1394 gestorbenen westpreußischen Klausnerin Dorothea von Montau, die 1976 heilig gesprochen wurde.

Von den folgenden Beiträgen sei abschließend der Artikel von Rainer Zacharias: „Marienburgs mittelalterliche Befestigungsanlagen“, erwähnt, der allerdings leider nur auf gedruckter Literatur beruht, während das Ordensbriefarchiv und die Ordensfolianten nicht herangezogen wurden.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der vorliegende Band des „Westpreußen-Jahrbuchs“ auf Grund der breiten Streuung der in ihm behandelten Themen einen größeren Leserkreis ansprechen dürfte. Allerdings machen sich die häufig fehlenden bzw. zu knappen Quellenbelege nachteilig bemerkbar.

Berlin

Stefan Hartmann

Jan Powierski: Dobra ostrowicko-golubskie biskupstwa włocławskiego na tle stosunków polsko-krzyżackich w latach 1235—1308. [Die Ostrowitt-Golluber Besitzungen des Bistums Kujawien auf dem Hintergrund der Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Orden in den Jahren 1235—1308.] (Gdańskie Towarzystwo Naukowe, Wydział I Nauk Społecznych i Humanistycznych, Seria Monografii, Nr. 58.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Oddział w Gdańsku. Breslau 1977. 240 S., dt. Zufass.

Die Bischöfe von Kujawien besaßen schon vor der Ankunft des Deutschen Ordens in Preußen „ab antiquo“ die Ortschaften Pluskuwenz bei Schönsee, Mocker und Zlotterie bei Thorn, die der Landmeister Hermann Balk dem Bistum schon 1230 zurückgegeben haben soll. In den folgenden Jahrzehnten

erweiterten die Bischöfe von Kujawien ihre Besitzungen im Kulmerland durch Ankauf von Kronzno (bei Gollub), Gollub, Ostrowitt, Usancevo und Chelmonie bei Schönsee. 1276 verlieh Bischof Albert von Kujawien seine hier inzwischen auf über 1000 Hufen angewachsenen Besitzungen mit Osterwitt, Gollub, Pluskowenz, beiden Kronzno, Chelmonie und allen anderen Dörfern, die seine Kirche auf der rechten Seite der Drewenz besaß, an Simon Gallikus, den Palatin von Breslau, und an Albert von Smolna, den Kastellan von Wartenberg, zur Besiedlung nach deutschem Recht. 1293 trat Bischof Wislaus von Kujawien alle diese Besitzungen, ausgenommen die Zlotterie und Elgischewo bei Thorn, im Tausch gegen das Dorf Deutsch-Gribnau an den Deutschen Orden aus verschiedenen Gründen ab, unter anderem deshalb, weil diese seit langem nur ganz geringen Nutzen abgeworfen hatten.

Diesen bischöflichen Besitzverhältnissen geht P. für den Zeitraum von 1235 (Vertrag zwischen dem Deutschen Orden und Herzog Konrad von Masowien betr. Dobrin) bis 1308 nach, um an deren Veränderungen das Verhältnis zwischen dem Deutschen Orden und Polen zu veranschaulichen. Und dies mit der Absicht (S. 20, 215), „die Kenntnis der Rolle der polnischen Faktoren im Kulmerland zu erweitern“. Dazu glaubt P. zunächst feststellen zu dürfen, daß das Ausmaß der Verwüstungen durch die Preußeneinfälle im Raume Gollub nicht überschätzt werden sollte und daß trotz jener Einfälle die Siedlung zu polnischem Recht mit „einer Masse polnischer Menschen“ bestehen geblieben sei. „In der Summe“, so meint P. abschließend, „gehört die These von der zivilisatorischen Rolle des Deutschen Ordens, wenigstens in dem ehemals polnischen Teile des Kulmerlandes im 13. Jahrhundert“, zu den historischen Mythen. Wenn auch die Wirksamkeit des Deutschen Ordens hier nicht gering geachtet werden solle, so könne man wohl auch dem Bistum Kujawien wie anderen Adligen in unmittelbarer Nachbarschaft des Ordens dieselbe Rolle zuschreiben. Danach scheint P. Gefahr zu laufen, aus der eingangs in seiner Arbeit beklagten Überbewertung der deutschen Faktoren in der mittelalterlichen Entwicklung des Kulmerlandes in eine Überbewertung der polnischen Faktoren zu fallen, zumal er geneigt ist, die von ihm auf den Besitzungen der Bischöfe von Kujawien festgestellten Verhältnisse auf das ganze Kulmerland auszudehnen.

Marburg a. d. Lahn

Ernst Bahr

Nicholas Copernicus. Quincentenary Celebrations. Final Report. Hrsg. von Zofia Wardęska. (PAN, Zakład Historii i Nauki, Oświaty i Techniki, Studia Copernicana, Bd XVII.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1977. 201 S.

Der vorliegende Band enthält ein Resümee der Veranstaltungen und Veröffentlichungen anlässlich des Copernicus-Jahres 1973. In seinem Vorwort umreißt Bogdan Suchodolski den Rahmen, in dem des 500. Geburtstags des großen Astronomen in den verschiedenen Bereichen von Staat, Gesellschaft und Wissenschaft gedacht wurde. Die Feierlichkeiten zu Ehren von Copernicus waren sehr vielfältig und erstreckten sich von Diskussionen zwischen Experten, die von wissenschaftlichen Institutionen veranstaltet wurden, über besondere Parlamentssitzungen zu offiziellen Regierungserklärungen. Die meisten Copernicus-Feierlichkeiten fanden in Polen statt. Während in den früheren Jubiläumsjahren das astronomische Werk von Copernicus im Mittelpunkt der Betrachtung stand, richtete man 1973 das Augenmerk auch auf die Tätigkeit des